



Verlassenes Dorf, verlassene Kirche. Das Gedicht „kein sonntag wartet mehr“ (u.) steht im Buch auf einer Doppelseite mit der Opferstock-Szene (r.). FOTOS: CHRISTIAN MELMS

Schatz aus Großgrimma

BRAUNKOHLE Ein Buch kombiniert Fotos aus der abgebaggerten Ortschaft im Burgenlandkreis mit Gedichten. Mehr als 20 Jahre lagen die Bilder im Archiv, nun erzählen sie ihre Geschichten.

VON ALEXANDER SCHIERHOLZ

Der erste Eindruck: Dieses Bild ist inszeniert. Im Vordergrund auf einer Seitenbank in dieser alten Kirche steht geradezu dekorativ ein Opferstock für die Kollekte. Dahinter öffnet sich der Blick ins Kirchenschiff. Licht fällt durch große Fenster. Doch der Eindruck täuscht. „Da ist nichts arrangiert“, versichert Christian Melms. „Ich habe die Szene so vorgefunden und einfach diese Perspektive gewählt.“ Inszenieren, das sei nicht seine Arbeitsweise. „Ich arbeite mit dem, was da ist, auch ohne künstliches Licht.“

Zwei Tage lang hat der Kommunikationsdesigner aus Wittenberg, damals noch Student an der Hochschule Anhalt in Dessau, Ende der 90er Jahre in Großgrimma fotografiert. Die sechs Dörfer, die die Ortschaft im Burgenlandkreis nahe Hohenmölsen bildeten, waren da schon menschenleer, ihre 800 Bewohnerinnen und Bewohner umgesiedelt worden. In den folgenden Jahren sollte Großgrimma dem Braunkohletagebau weichen. Die Fotografien von Melms zeigen in ruhigem Schwarz-Weiß verlassene Häuser, leere Kopfsteinpflasterstraßen, die ins Nichts zu führen scheinen, und immer wieder eine Kirche, von außen und innen.

Eine einmalige Chance

Ein Freund hatte Melms damals eingeladen, ihn dort zu besuchen, ein Bauingenieur, der in den verlassenen Dörfern mit Vermessungs- und Dokumentationsarbeiten beauftragt war. Es war Februar, erinnert sich Melms, es war kalt, Strom und Was-

ser waren abgestellt. Kurz: „Es war eine bedrückende Situation.“ Einerseits. Andererseits war Christian Melms, der Fotografie sein „Steckenpferd“ nennt, klar: Das ist eine Chance, die bekommt man nicht wieder. Also zog er los, für zwei Tage, im Gepäck eine große Mittelformatkamera, ein Stativ und jede Menge Filme. „Ich bin ein bisschen rumgefahren und habe aus Interesse fotografiert, nicht mit einem bestimmten Projekt im Hinterkopf“, sagt Melms, der das Ergebnis nicht nur als dokumentarisch, sondern auch als lyrisch, poetisch versteht.

kein sonntag wartet mehr

*einsam der sonntag
sitzt in der kirche
und er erwartet
keine mehr*

*auch in den guten zeiten
saß er hier oft allein
die orgel schwieg ihn an*

*doch hin und wieder standen
blumen am altar
hin und wieder fiel
ein groschen als ein dank
für diesen ort*

*refugium für die
nichtnützlichkeit
und manche stunde
ruhigen schlafs*

auch einsamkeit braucht orte

CHARLOTTE VAN DER MELE

Mehr als zwei Jahrzehnte schlummerten die Aufnahmen im Archiv von Christian Melms, bis er sie wieder ans Tageslicht holte. Nun sind die Bilder in einem schmalen Buch versammelt. „über kopfsteinpflaster. fotopoetische erinnerungen an einen abgebaggerten ort“, heißt es, erschienen im jungen Leipziger Lyrik-Verlag „anderort“. Die Bilder sind nicht allein. Auf Doppelseiten steht jeder Fotografie ein eigens für das Projekt verfasstes Gedicht der Berliner Lyrikerin Charlotte van der Mele gegenüber. „Bilder und Texte sprechen miteinander“, sagt Paul Martin. Der Studienleiter an der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt in Wittenberg betreibt den Verlag als Hobby.

Die Fotos von Christian Melms strahlen Melancholie aus. Sie erzählen die Geschichten derer, die dort nicht mehr leben: Wer eben noch an dem alten Kohleherd gestanden hat, über dem Fliesen von der Wand geschlagen sind. Wer gerade vom Hausflur ins Freie getreten ist, vielleicht in Eile, die Haustür steht noch offen. Wer versucht hat Ordnung zu schaffen in dem Raum mit dem schmalen kleinen Fenster, der leer ist bis auf etwas Papier, einen Karton und eine alte Badewanne an der Wand. So könnte es gewesen sein. Oder ganz anders.

„Häuser erzählen Geschichten“, sagt Paul Martin. Die Geschichten bleiben, sie werden weitererzählt. Aber sie sind nicht mehr an einen greifbaren Ort gebunden, denn den gibt es nicht mehr. Insofern sei das Buch auch der Versuch, etwas zu bewahren. Auch die Texte von Charlotte van der Mele erzählen die Geschichten in den Bildern und spinnen sie weiter. So wie bei der Aufnahme des

Flurs mit offener Haustür: „eine offene tür / doch keine kommt / es wartet keine mehr – kein vater ruft / das kind zum essen / im hause bellt kein hund“ (Auszug aus „enthausung“).

Van der Mele war nie in Großgrimma. Braunkohle, abgebaggerte Dörfer, das sei bislang kaum Thema ihrer Gedichte gewesen, sagt sie. „Das ist es erst durch die Fotos geworden. Und was mich da am meisten berührt hat, war der Blick, mit dem ich sozusagen mit durch den Sucher geschaut habe.“ Es war neu für sie, „im Gespräch mit einem konkreten Gegenüber“, eben den Bildern, Gedichte zu schreiben. „Das war eine intensive Erfahrung. Bei manchen Fotos hatte ich sofort eine Idee und manchmal auch sehr schnell einen Text. Mit einigen musste ich mich lange zusammensetzen.“

Ohne Kitsch, mit viel Wärme

Eigentlich sollten die Fotos von Christian Melms in einer Ausstellung gezeigt werden, gemeinsam mit Arbeiten anderer Künstlerinnen und Künstler. Doch Paul Martin fand, die Bilder müssten für sich stehen. So entstand die Idee für das Buchprojekt. Der Lyrik-Liebhaber sagt, Lyrik könne unseren Sprachgebrauch erweitern und einen anderen Blick auf die Welt öffnen. So wie in „über kopfsteinpflaster“, in dem die Kombination aus Texten und Bildern Geschichten von verllorener Heimat erzählt. Ohne Kitsch, dafür mit viel Nachdenklichkeit und Wärme.

Christian Melms/Charlotte van der Mele, „über kopfsteinpflaster“, anderort-Verlag, 40 Seiten, zwölf Euro, bestellbar über verlag@anderort.com



Geschichten von verllorener Heimat: Wer hat hier gekocht (l.)? Und wer hat an der alten Kopfsteinpflasterstraße gelebt (r.)?